
№ 248. Danziger Dampfboot. Dienstag, den 23. October 1855.

25ster Jahrgang.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

M. Berlin, 22. Octbr. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze auf der Krim melden die Besetzung des Forts Kinburn am Ausfluß des Dnieprbusens in das Schwarze Meer am 17. Oktbr. durch die Verbündeten. Bei der isolirten Lage desselben auf der Spitze einer schmalen Landzunge konnte die Besatzung von 1500 Mann wohl kaum an einen erfolgreichen Widerstand gegen eine Macht denken, welche ihr 20fach an Artillerie und zehnfach an Truppen überlegen war. Sie capitulirte, nachdem eine gangbare Bresche geschossen und die Festungsartillerie zum Schweigen gebracht war. In Folge dessen ist die Blokade des Dniepr und des Bug eingetreten und die Verbindung zu Wasser zwischen den beiden Städten Cherson und Nikolajeff unterbrochen. Diese Unternehmung der Verbündeten ist ein Glied in der Kette der strategischen Operationen, durch welche sie das russische Heer zum Rückzuge aus der Krim nöthigen wollen, da ein Angriff auf die gewaltigen Verschanzungen der russischen Stellung auf dem Plateau des Belbeck keine Aussicht auf Erfolg darbietet. Von entscheidendem Einfluß indessen kann nur eine Unterbrechung der Straßen sein, welche über Perekop nach der Krim führen und auf denen die russische Armee die Zufuhren empfängt. Darauf sind auch die Pläne der Verbündeten gerichtet, ohne daß jedoch die bis jetzt bekannten Unternehmungen dieses Ergebniß hätten. Gesetzt auch die von Cherson nach Perekop führende Straße käme in die Gewalt der Seemächte, so bleiben doch noch die Wege nach der taurischen Halbinsel über Berislaff am Dniepr, über Genitschik längs der Landenge von Arabat und über die Brücke von Tschorgun zu sperren. Nachrichten melden auch, daß in Kertsch Vorbereitungen zu einem Zuge gegen Genitschik getroffen werden. Der Aufmarsch der Franzosen nach den Abhängen des Belbeck-Thales verfolgt nur demonstrative Zwecke und die Sicherung der im Baidar-Thale vorbereiteten Winterquartiere für die Kavallerie, die bekanntlich auf dem Plateau vor Sebastopol im vorigen Winter unterging, durch die Besetzung der Pässe und Defileen.

Der Fall von Kinburn wird auch in folgenden russischen Depeschen bestätigt: Fürst Gortschakoff meldet vom 17. Oktober Morgens, daß sich in der Krim nichts Neues ereignet hat. — Was Kinburn betrifft, so hat diese Festung einem der heftigsten Bombardements widerstanden bis zwei ein halb Uhr Nachmittags am 17. Oktober; dann aber hat sie ihr Feuer eingestellt, und um 3 Uhr sind die feindlichen Truppen eingerückt. — Die „N. Pr. Z." bemerkt hierzu: Kinburn liegt bekanntlich auf der äußersten Spitze der Landzunge, die sich von der Mündung des Dniepr aus ins Meer erstreckt. Daß die westmächtliche Flotte dieser kleinen Festung Herr werden würde, war nicht zu bezweifeln; die Wichtigkeit der Eroberung liegt aber darin, daß die Verbündeten nun leichter gegen Cherson und Nikolajeff oder auch gegen Perekop operiren können.

Die „Times" enthält Korrespondenzen von der baltischen Flotte vom 3. bis 9. October. Man war mit Anstalten zum Abzuge beschäftigt, und die Kanonenböte hatten den Rückweg bereits am 8. angetreten. Admiral Dundas kam am 4. von einer letzten Rekognoszirung gegen Kronstadt nach Nargen zurück. Bei Seskär lag noch das Geschwader des Kontreadmiral Seymour, im bothnischen Meerbusen das des Kontreadmirals Baynes. Admiral Dundas mit dem Gros befand sich am 9. wie früher, vor Nargen. Er wollte am nächsten Tage auf seinem Flaggenschiff nach Stockholm abgehen, um einen Besuch bei dem Könige von Schweden zu machen. Die russischen Generale hatten in der Ueberzeugung, daß nichts mehr zu fürchten sei, die bisher längs der kurländischen Küste gelagerte leichte Kavallerie bereits ins Innere zurückgezogen.

Berlin. Bekanntlich ist Seitens des französischen Gouvernements auch die preußische Regierung eingeladen worden, an den demnächst in Paris zu eröffnenden Berathungen über die Durchstechung der Landenge von Suez, einen Sachverständigen theilnehmen zu lassen. Wie die „N. Pr. Z." hört, hat in Folge davon der Geh. Ober-Baurath Lentze, welchem der Vorsitz bei der Kommission für den Bau der Weichsel- und Nogat-Brücken übertragen ist, Seitens des Ministeriums für Handel und Gewerbe den Auftrag erhalten, sich nach Paris zu begeben.

— In Betreff der in neuerer Zeit von der Presse diskutirten Vermehrung der preußischen Marine erfährt das „C.-B." aus authentischer Quelle, daß der Plan der Regierung rücksichtlich der Herstellung von Kriegsschiffen zunächst dahin geht, diejenigen Fahrzeuge zu vermehren, die vorzugsweise zum Schutze des Handels bestimmt sind, also Fregatten und Korvetten. Im Verhältniß der disponiblen Geldmittel wird in dieser Richtung mit der Herstellung von Kriegsschiffen fortgefahren werden, bis die Flotte eine Stärke erlangt haben wird, wie sie die Sicherheit des Landes erheischt. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres waren etwa 2½ Mill. Thlr. zur Verwendung für die Flotte bestimmt.

— Nach Art. 23. des mit Oldenburg geschlossenen Vertrages über die Erwerbung des Jahdegebiets muß die preußische Regierung gleichzeitig mit dem Marine-Etablissement, um dasselbe mit dem nächsten Punkte der von Varel nach Jever führenden Landes-Chaussée zu verbinden, eine Chaussée herstellen. Diese Chaussée ist gegenwärtig vollendet. Die auf die Erbauung derselben verwandten Kosten haben 97,500 Thlr. betragen.

— Derjenigen Linie des von der Groeben'schen Geschlechts in Preußen, welche das Gesammt-Fidei-Commiß Langheim besitzt, ist mittelst Cabinets-Ordre vom 7. Juli d. J. das Präsentationsrecht für das Herrenhaus verliehen worden. Die Wahl, welche außer durch die beiden Kuratoren dieser Familienstiftung, welche Mitglieder der Familie sind, nur durch solche Familienmitglieder vollzogen werden darf, welche ein zum alten oder befestigten Grundbesitz gehöriges Rittergut in der Provinz Preußen besitzen, hat am 5. October zu Ponarien stattgefunden. Es wurde zur Präsentation für das Herrenhaus erwählt: Der Landrath a. D. Otto von der Groeben auf Kallisten, zweiter Kurator der Langheim'schen Familienstiftung.

Paris. Die Oper des Herzogs von Coburg, Sainte Claire oder Santa Chiara, ist noch immer die dunkele Wolke der großen Oper. Bereits verlieren die Feuilletons alle Zurückhaltung und murren; „Figaro", ein bitterböser Geselle, hat ganz das Blatt vom Munde genommen und irgendwo las ich heute bereits, daß, wenn im dritten Akte das Ballet von Frl. Plunket und Frl. Rosati begönne, den Zuschauern zu Muthe werde, als werde ihnen nach zweistündigem Anbieten von Bier plötzlich Champagner vorgesetzt: „Warum machen doch sogar die Herzöge Musik" — „wir werden endlich Niemand mehr haben, der sie anhören und bezahlen will." Letzteres ist indeß von Sr. Hoheit nicht zu behaupten, sämmtliche mitwirkende Kräfte der Oper sind von ihm reichlich beschenkt.

Stadt-Theater.

Die letzten Schauspielvorstellungen haben uns in älteren hier mannigfach gesehenen Stücken zwei neue Debütantinnen gebracht, die, wenn auch bei dem ersten Erscheinen auf unserer Bühne nicht sofort den allgemeinen Beifall des ganzen Publikums eroberten, doch in ihren Leistungen Manches boten, das uns auf ihre ferneren Rollen begierig macht. Fräulein Demmer vom Kasseler Hoftheater spielte den Vicomte von Létorière nicht mit der hier gewohnten Lebendigkeit und Rapidität der früheren Darstellerinnen dieses Characters, das Männercostüme schien sie zu geniren, auch wollte es uns vorkommen, daß sie nicht immer Herr der Situation und ihrer Rolle war. Frl. Demmer bringt eine angenehme zierliche Persönlichkeit mit, das Organ ist biegungsfähig und hoffentlich wird ihre nächste Rolle im weiblichen Costüme die kleinen Aussetzungen, welche Kritik und Publikum an den Vicomte machten, siegreich überwinden. Die übrigen Darsteller leisteten in dem bekannten Stücke das Rühmlichste, besonders erwiesen sich Frau Scholz und Herr Lebrün als Meister in ihren Rollen. — Am Freitag Abend debütirte Frl. Door vom Leipziger Stadttheater als Deborah. Der tendenziöse Inhalt des Stückes, das seiner Zeit mit großem Beifall aufgenommen wurde, bietet noch heute manchen Anhaltspunkt, an dem der Zuschauer mit Interesse verweilt. Das in seiner Liebe zu einem einfachen Sohn des Landes entbrannte Judenmädchen überwindet nur mit dämonischem Entschluß die Pflichten, die der orthodoxe Glaube ihrer Väter ihr eingeimpft, und je entfernter der Character der Deborah in seiner überschwenglichen Liebe von dem ihrer Glaubensgenossen innewohnenden Hange zum Gelde steht, desto mächtiger muß die Katastrophe des Stückes auf sie wirken. Der im dritten Acte ausgesprochene Fluch ist durch den Character durchaus gerechtfertigt. Frl. Door faßte die Rolle im ersten Theile viel zu leicht auf, das war nicht die Sprache der Deborah, höchstens die einer gewöhnlichen Salonliebhaberin. In den späteren Acten erklomm Frl. Door zuweilen die tragische Höhe, die erforderlich ist, um der Dichtung Geltung zu verschaffen, und hier fehlte es auch nicht an Beifall. Uns wollte bedünken, als führte Frl. Door uns zwei verschiedene Wesen vor; was uns in einzelnen Momenten ergriff, — wurde sofort durch unmotivirte Nonchalance im Ausdruck wieder verwischt. Der letzte Act war unbedingt das Beste der Leistung und verschaffte dem Frl. Door Hervorruf. Die Dame ist nicht ohne Ruf in der Theaterwelt und so wollen wir hoffen, daß die nächsten Rollen diesen Ruf mehr bewähren werden, als es heut der Fall war. Von den andern Darstellern heben wir heute ganz besonders Herrn Ulram hervor. Dieser Künstler spielt sich mit jeder Rolle mehr in die Gunst des Publikums und wird binnen Kurzem der entschiedene Liebling unseres Schauspielpersonals sein. — Gestern amüsirte sich das Publikum an der hübschen Bluette „Nichte und Tante" von Görner; das Lustspielchen wurde hübsch gegeben. Frau Schindelmeißer und Frl. Guinand, liebenswürdige Darstellerinnen, Herr Heyl, Herr Guinand, Herr Lebrün, ein treffliches Kleeblatt, und Herr L'Arronge, eine prachtvolle Karrikatur eines alten Bedienten, der electrisirt, so oft er die Scene betritt. In dem Liederspiele „'s Versprechen hinterm Heerd", das heute besser als wohl je hier aufgeführt wurde, wirkten alle Mitspielenden mit gleichem Humor. Frl. Eiswaldt war als Nand'l so nett, wie in den steierischen Alpen nur irgend eine Sennerin zu finden sein wird, und wir können es Herrn Scholz nicht verargen, daß er von dieser Nand'l nicht lassen will. Herr Ulram, ein Steirer durch und durch, voller Natur, Wahrheit und ächtem Humor, und endlich Herr L'Arronge, ein Berliner Flaneur, deren Originale in unserer Residenz zu Hunderten zu finden sind. Herr L'Arronge ist ein wahrer Komiker; Witz, Lebendigkeit, unversiegbarer Humor wohnen ihm inne; möchten wir oft Gelegenheit haben uns an ihn zu ergötzen, und möchten wir ihn bald wieder einmal in den hier noch in bestem Andenken stehenden Rollen des „Peters" in Lortzings „beiden Schützen" und „Stiefelputzer Strobel" im „bemoosten Haupt" zu sehen bekommen.

Justus.

Locales und Provinzielles,

— Der nächste Westpreußische landschaftliche General-Landtag wird am 12. November d. J. unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten der Provinz Preußen, Wirklichen Geheimen Raths Eichmann eröffnet werden. (Pr. C.)

∗ Marienburg, 22. Oct. Der neue achteckige Wartthurm vor der Nordfacade des Schlosses hat einen wesentlichen Schmuck noch erhalten durch den knaufartigen Aufsatz aus Stein von 18' Höhe auf der Spitze seines Daches, ein Meisterwerk Ihres Landsmannes, Steinmetz Kosch in Danzig. Auch die Spitze der Zinnen von Triangelform erhalten tulpenartige Aufsätze aus Stein. Dann wird das Thurmgerüst abgebrochen. — Burggraf v. Schön gedenkt im Laufe d. W. hier zu sein. Auch soll der Geh. Oberbaurath v. Quast, Conservator der Kunstdenkmäler, ebenfalls hier eintreffen. Derselbe ist so eben von einer Reise durch Frankreich nach Berlin zurückgekehrt, wo er die wichtigsten Werke mittelaltiger Baukunst in Augenschein genommen hat. Die Freskomalereien im Remter sind verhängt worden, weil sie sonst, noch nicht unter Glasguß gebracht, leicht durch Lichtreiz und Staub leiden könnten. — Der Umsicht unseres Polizei-Commissarius Menges ist es geglückt, wieder argen Dieben auf die Spur zu kommen. 2 Juden, angeblich aus Stuhm, boten in verschiedenen Häusern Silberzeug zum Verkauf an, bestehend aus werthvollem Kirchengeräthe, 12 Pfund schwer. Das fiel auf. Als die Polizei ihnen nachspürte, waren sie verschwunden, doch gelang es Herrn Menges, dieselben noch auszukundschaften und mit sammt ihrem Sack voll Silberzeug zu verhaften. Es ergab sich bereits, daß dieser Kirchendiebstahl im Städtchen Garnsee verübt worden. — Eine Baukommission aus Berlin wird dieser Tage hier erwartet zur Inspicirung des Brückenbaues.

Königsberg. In einer Verfügung vom 4. d. hat der Generaldirektor der Steuern sich dahin ausgesprochen, daß die Zöglinge der Schullehrerseminarien zur Zahlung der Klassensteuer heranzuziehen sind, jedoch, sofern sie kein besonderes Vermögen oder keine sonstigen Einkünfte besitzen, nur zum niedrigsten Satze der Steuern, dessen Entrichtung, wie es in der Verfügung heißt, kaum zu einer erheblichen Belästigung gereichen dürfte. (K. H. Z.)

Vermischtes.

⁂ Dem trefflichen Lustspieldichter Roderich Benedix der bekanntlich jetzt „Intendant des Stadttheaters in Frankfurt a. M." geworden, hat man folgendes hübsche, auf die Titel seiner dramatischen Werke bezügliche, mit Floskeln aus Stücken gewürzte Gedicht gewidmet: „Ein unglückselig Amt ist Dir geworden!" — Artistischer Direktor! Intendant! — Wo Börne ließ sein Herz für Freiheit kochen, — Und Wolfgang Göthe's Wiege stand. — Die „Mode" wählt zu Intendanten Dichter, — An Dich erging der „Ruf" zum ernsten Spiel; — Im „Liebesbrief", den's Schicksal Dir geschrieben, — Steht: „Roderich, ich gab Dir viel!" — Wirst ferner Du einstimmen in die Rede: — „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst!" — Ein „Lustspiel" zwar sind Jahr's viertausend Gulden, — Doch Komité kein leerer Dunst. — Der „Kaufmann" wird den „Eigensinn" bewähren, — „Dienstboten" nur sind im Talent, Genie, — Die „Eifersüchtigen" werden in's „Gefängniß" führen — Mit „Steckbrief" Deine Poesie. — Mehr als ein „Doktor Wespe" wird sich finden, — Und, ach! kein „Vetter", der es ehrlich meint; — Jedoch das „Lügen", denn bei dem Theater, — Glaub' mir, da giebt es keinen Freund. — O glaube mir, Erfahrung, ja, der „alte — Magister", der manch' Träumchen mir geraubt, — Er spricht zu Dir, und Du wirst ihn verstehen, — Du selber „das bemooste Haupt." — Leb' wohl! nicht will ich die Cassandra spielen, — Jedoch nach einem Jährchen wirst Du schrei'n: — Ich mag nicht mehr „die Sündenböcke" tragen! — Ade! Ade! Frankfurt am Main! —

⁂ Ueber den am 7. Juli in Bad Freyersbach im Schwarzwald am Lungenschlage gestorbenen Karl Spindler bringt die A. A. Z. folgende Lebens-Nachrichten: Spindler war 1795 zu Breslau geboren. Sein Vater hatte als Sänger mehreren Theatern angehört, erhielt aber dann eine Cantorstelle in Straßburg, wohin der junge Spindler in frühester Jugend übersiedelte. Als er herangewachsen war, widmete er sich in Straßburg eine Zeit lang dem Rechts-Studium. Doch die Bühne übte auf den mit Phantasie und Hang zum Wohlleben geneigten jungen Mann, der mit seinem Vater auch in Paris gewesen war, überwältigende Anziehungskraft. Er ward Schauspieler. Aber der Mann, der mit der Feder ein so eminentes Darstellungstalent besaß, zeigte zur Darstellung auf den Brettern wenig Geschick. Er bewegte sich nur in untergeordneten Rollen und litt dabei halb Hunger. Da überkam ihn eine dunkle Ahnung, daß ihm die Roman-Lesewelt dankbarer sein werde, als das Bühnen-Publikum. Zwar hielt er es zehn Jahre auf den Brettern aus, fing aber schon damals an, allerlei Federproben, Romane, Erzählungen, ein Drama ꝛc. vom Stapel laufen zu lassen. Das erste der Rede werthe Honorar scheint ihm der alte Füßli in Zürich gegeben zu haben, über das Spindler ebenso erstaunt war, wie Füßli über das Talent, das sich im „Bastard" offenbarte. Dieser „Bastard", der „Jude", der „Invalide", der „Jesuit", lauter drei- und vierbändige Romane, die zwischen 1826 und 1830 herauskamen, machten ihm einen Namen, daß er sich selbst und vielen Gläubigen wie ein deutscher Walter Scott erschien. Uns scheint er mit Alexander Dumas viel mehr Aehnlichkeit zu haben. Die Verleger rissen sich um ihn, die Franckh'sche Buchhandlung glaubte, als sie ihn an Bord ihres Schiffes für Lebenszeit aufgenommen hatte, sie führe Cäsar und sein Glück, und die Hallbergersche Buchhandlung ließ es sich später ein schönes Stück Geld kosten, ihn unter den onerosen Bedingungen, um die Franckh seine Production für alle Zukunft erworben hatte, abgetreten zu bekommen. Aber diese Art von Schriftsteller-Ruhm ist wechselnd wie das Glück, und flüchtig wie der Frühling. Spindler, dessen Erzählungen und Novellen noch lange zu den beliebtesten Waaren des Büchermarktes gehörten, hatte doch nicht Ernst und nachhaltige Kraft genug, in seinen späteren

Werken den Ruf der früheren zu steigern, oder auch nur zu wahren. Sein Publikum erkaltete, und er erkaltete mit. In jenen ersten größeren Romanen hatte er geschickt und, wie es scheint mit Ueberzeugung, in der Windströmung der Zeit Tendenzen seine Segel entfaltet; er war liberal im Sinne der Zwanziger- und Dreißiger-Jahre gewesen. Später wandte er sich mehr und mehr gegen jene Richtung seiner Jugendzeit. Nur die bedeutendsten Geister und größten Charaktere gehen aus solchem Kampfe mit sich selbst in ungeschwächter Kraft hervor. Spindler war von Anfang an zu blasirt dazu, und sein schönes Talent erblich vor der Zeit. Er hatte vergessen, daß man durch Wuchergeschäfte selten reich wird. Wucher mit seinem Namen aber war es, wenn er vor ein von Lohn-Uebersetzern flüchtig zusammengetragenes Sammelsurium ausländischer Romane, von denen er vielleicht nie einen zuvor in die Hand nahm, zur Anlockung des Publikums seinen Namen als Patron setzen ließ, um zehn Jahre lang jährlich ein Paar Tausend Gulden dafür zu beziehen, während er den Ballast unbedeutender Erzählungen und Gedichte eines jahrelang herauskommenden Taschenbuches mit irgend einer von ihm flüchtig hingeworfenen Novelle überm Wasser zu erhalten suchte. Häusliches Unglück (das Schicksal seiner geisteskranken Frau, von der er sich endlich trennte) kam dazu, ihn den Frieden zu stören. Unter solchen Umständen war der Tod, der ihm vor einem wohl wenig zufriedenen Alter bewahrte, ihm ein Erretter aus den immerhin reichen Trümmern seiner vielversprechenden Jugend.

*** In Laibach ist, wie die Triester Ztg. meldet, unlängst die Aufführung von Schiller's Kabale und Liebe untersagt worden. Fast gleichzeitig war in einem dort erscheinenden Slovenischen Blatte zu lesen, daß alle Unsittlichkeit und alles Unheil der Welt „dem Schiller, Göthe und vielen Hunderten ihres Gleichen" zuzuschreiben sei.

*** Die in New-York wohnenden Franzosen haben von Fräulein Rachel verlangt, daß sie ihnen die Marseillaise singe. Sie antwortete in einem Journale mit folgendem Briefe: „Theure Landsleute! Sieben Jahre sind es, daß ich die Marseillaise nicht mehr gesungen habe; ein gewisses Etwas verlieh mir damals einen Schein von Stimme, und dann war meine Gesundheit damals noch jung. Heute bin ich nach einer Vorstellung oft todtmüde und ich fürchte durch Vermehrung meiner Anstrengungen wirklich andere Interessen als die meinigen bloszustellen. Sie werden mir glauben, daß ich bedaure, nicht versprechen zu können, was Sie von mir wünschen, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Marseillaise eben so gerne sang, als ich meine schönste Rolle in einem Stücke von Corneille spielte. Empfangen Sie 2c. Rachel." — Fräulein Rachel hat zur Unterstützung der von der Epidemie so furchtbar heimgesuchten Städte Norfolk und Portsmouth 1000 Dollars gesandt.

*** Ueber den berühmten Sänger Rubini, der im März dieses Jahres im Dorfe Romano bei Bergamo starb, enthält die Revue des deux Mondes einen längern Aufsatz, dem wir Folgendes entlehnen. Rubini sollte das Schneiderhandwerk erlernen. Während der Arbeit ergötzte er sich durch Singen, erregte Aufmerksamkeit durch seine ungemein wohltönende Stimme und gab dadurch einem Kunstdilettanten Veranlassung, des jungen Menschen sich anzunehmen. 1812 sang Rubini unter den zweiten Chor-Tenoren in der Scala zu Mailand. Später führte er geraume Zeit ein unstätes Leben bei herumziehenden Truppen. Erst 1815 in Rom während des Carnevals machte er sich durch seine kostbare Stimme bemerklich, erhielt einen Ruf nach Venedig an das Theater San Mose und von da nach Neapel. Von hier aus verbreitete sich Rubini's Ruf durch ganz Italien, 1824 kam er nach Wien, 1825 nach Paris. Sein Ruf wuchs jetzt von Tag zu Tag, eben so sein Glück. Nachdem er die ersten Bühnen der größten Städte Europa's besucht, und mit Geld und Ehrenbezeugungen überschüttet worden war, zog er sich, 57 Jahre alt, auf seine prachtvolle Villa zurück, die er bei Bergamo sich hatte erbauen lassen, und starb hier im Alter von 61 Jahren. Rubini's musikalische Bildung war sehr unbedeutend, eben so sein übriges Wissen. Natürliche Anlage und eine Art Instinkt mußten bei ihm, wie bei vielen andern berühmt gewordenen Sängern die gründliche Ausbildung ersetzen; um die kleinste Canzonette zu entziffern, bedurfte er der Beihilfe eines Begleiters auf dem Fortepiano. Die Stimme Rubini's war ein hoher Tenor von fabelhaftem Umfange. Er reichte vom tiefen E bis zum einmal gestrichenen F. Von diesen seltenen Stimmmitteln verstand er denn auch den geschicktesten Gebrauch zu machen, obwohl seine an und für sich ungemein biegsame Stimme keinen gleichförmigen Klang besaß. Erst vom E an zwischen der vierten und fünften Notenlinie ward Rubini's Stimme warm, vibrirte und sprühte melodische Funken. Hatte er die äußerste Grenze seines Stimmumfanges erreicht, so lief der Ton in ein helles Fallsett aus, das einen magischen Contrast mit den übrigen bildete. Dies machte einen wunderbaren Effect, wodurch Rubini jeder Zeit seine Zuhörer bezauberte und zu den lautesten Acclamationen hinriß.

*** In England haben die Schauspielerinnen und Sängerinnen von jeher viel Glück gehabt, in vornehme Familien hinein zu heirathen. Lord Peterborough, der Held des spanischen Krieges, der Freund von Pope und Swift, heirathete 1735 die Sängerin Anastasia Robinson. Einige Zeit später ward die Schauspielerin Lavinia Bestwick Herzogin von Bolton. Am Ende des vorigen Jahrhunderts führte der stolzeste Graf in England, der Repräsentant der berühmten Familie der Stanley's, der Vater des gegenwärtigen Grafen v. Derby, die Schauspielerin Elisabeth Farren zum Altar. Sie war seine zweite Frau und Mutter der Gräfin v. Wilton. 1807 reichte Miß Searle Robert Heathcote, dem Bruder des Baronets Sir Gilbert Heathcote, und in demselben Jahre eine andre theatralische Celebrität, Louise Brunton, dem Grafen von Craven ihre Hand. Lord Thurlow vermählte sich 1813 gleichfalls mit einer Schauspielerin und in neuerer Zeit heiratheten die Actricen Miß O'Neill den Baronet Sir W. Becher, Miß Foote den Grafen von Harrington, Miß Stephens den Grafen v. Essex und Miß Mellon den Herzog von St. Albans. Auch der berühmte Sheridan hatte eine Schauspielerin zur Gattin. Ein Schauspieler, James Beard, heirathete 1785 die Wittwe Lord Edward Herbert's und Tochter des Grafen Waldegrave.

*** Auber arbeitet mit großem Fleiße an einer neuen dreiaktigen Oper, die im November auf der Bühne gebracht werden soll. Dieser Fleiß bei einem 73jährigen Manne, der ein reines Einkommen von zum mindesten 50,000 Franken und keine Kinder besitzt, erregt Verwunderung; aber das Komponiren ist ihm zur zweiten Natur geworden, die ihm bei seinen schlaflosen Nächten Erholung darbietet. Ueber Meyerbeer ist das Gerücht in Umlauf, daß er mit einer echt komischen Oper beschäftigt sei, welche dem kunstliebenden Publikum beweisen soll, daß er in allen Gattungen musikalischer Kompositionen, in der leichten tändelnden Musik eben so sehr zu Hause ist, als in den ernsteren Schöpfungen, wie Robert der Teufel, die Hugenotten und in dem Propheten, welcher fortfährt, jedes Mal, das er gegeben wird, der großen Oper in Paris eine Einnahme von 10- bis 11,000 Franken zu bringen.

*** Den Verdiensten, die sich der berühmte, schon vor einigen Jahren verstorbene Astronom Konferenzrath Schumacher um die Wissenschaft erworben, ist vor Kurzem wieder eine besondere Anerkennung auf der vom 10. bis 15. d. M. in Belfast gehaltenen Versammlung des englischen Vereins zur Verbreitung der Wissenschaften zu Theil geworden. Der berühmte arktische Reisende Kapitain James Roß hatte nämlich die durch Experimente bestätigte Theorie aufgestellt, daß das Nordlicht durch das von den Eisfeldern der Polargegend in die Atmosphäre reflektirte Sonnenlicht entstehe und künstlich hervorgebracht werden könne. Schumacher hatte diese Theorie wissenschaftlich unterstützt, Arago aber sie in einem mit Schumacher geführten Briefwechsel lebhaft bekämpft. Mehrere von der französischen Regierung nach Hammerfest (im nördlichen Norwegen) abgesandte Naturforscher haben indeß die Schumacher'sche Ansicht bestätigt.

*** Zur Zeit der Restauration in Frankreich stritten sich eines Tages der Herzog von Montmorency, ein Fürst von altem Adel, mit dem Herzog von Abrantes, einem Edelmann und Marschall von Napoleons Gnaden, über die Vorzüge des alten und neuen Adels. Der letztere machte dem Wortgefecht mit folgender beißenden Bemerkung ein Ende: „Es ist ohne Zweifel eine schöne Sache, eine Berühmtheit, wie Sie, aufweisen zu können. Indeß läuft der ganze Unterschied zwischen uns und Ihnen darauf hinaus, daß Sie Ahnen haben und wir Ahnen sind.

*** Piemontesischen Blättern zufolge, hat der Advokat Giuseppe Ravizza in Novara ein klavierartiges Instrument erfunden, das beim Schreiben die Feder völlig verdrängen soll, da durch den Druck auf die den einzelnen Buchstaben entsprechenden Tasten bei einiger Uebung jede Schrift in der drei- und auch vierfach kürzeren Zeit nach seiner Versicherung niedergeschrieben sein wird; außerdem soll das Instrument, dem der Erfinder den Namen „Cembalo Scrivano" beilegt, in telegraphischen Büreaus, auf Reisen während des Fahrens, von Kranken 2c. mit großem Vortheil gebraucht werden können.

*** Während unlängst Monsieur Godard, der Aeronaut, auf dem Marsfelde zu Paris einen ungeheueren Luftballon füllte, amüsirte er die Zuschauer durch verschiedene Kleinigkeiten, besonders durch Absendung eines kleinen Ballons, der ganz die Gestalt und Figur des kleinen Erdiplomaten Thiers hatte. Als der kleine Staatskünstler gehörig mit Luft gefüllt war, erhob er sich majestätisch in die Luft und verschwand unter dem Jauchzen der Menge in höheren Regionen, doch kam er an einer anderen Stelle wieder unter Sterbliche und benahm sich beinahe wie einst der verliebte Göttervater Zeus, der sich auch Jupiter schrieb. Der kleine Luftschiffer ward nämlich von einem Sturm gepackt und bei Bievre vor einem feinen Landhause mit der Erde in Berührung gebracht. Die junge Herrin des Hauses machte

eben bei einem großen offenen Fenster, das in den Park öffnete und daher keine neugierigen Augen zuließ, Toilette für eine Abendpartbie. Im größten Negligee war sie eben damit beschäftigt, ihre Taille zu einem bloßen Gedankenstrich der Gedankenlosigkeit zusammenzuschnüren, als der kleine Windbeutel Monsieur Thiers sich wie ein ungestümer Liebhaber zum Fenster hereinstürzte und Miene machte, seine Flamme zu umarmen. Die Dame schreit, wirft einen Shawl um ihre schönen Schultern und bittet den ungestümen Don Juan: „O Monsieur, gehen Sie! gehen Sie! Sie ruiniren mich!“ Aber der durchs Fenster blasende Sturm giebt dem leichtsinnigen Anbeter einen Stoß, so daß er auf die Dame zuläuft. Sie schreit wieder, und da sie draußen auch nahende Schritte hört, spedirt sie ihn eiligst unters Bett. Der Gatte rast jetzt, mit einem mächtigen Säbel in der Hand, herein, und ihn schwingend, brüllt er: „Ha, jetzt hab' ich ihn! Jetzt soll der Schurke sterben!“ und sucht schnaubend nach dem Verführer. Die Dame, mehr todt als lebendig, bittet flehentlich, ruft unter das Bett: „Monsieur, fliehen Sie, und ersparen Sie mir eine blutige Tragödie!“ Aber Monsieur Thiers liegt still und will lieber zu ihren Füßen sterben, als schmachvoll Hackenleder zeigen. Freunde und Diener springen nun ebenfalls herbei. Einige halten den wüthenden Herrn, Andere suchen nach dem ungesetzmäßigen Anbeter der Frau und ziehen ihn endlich an einem Beine unterm Bett hervor. Jetzt reißt sich der eifersüchtige Gatte los und ist eben im Begriff, ihn zu durchbohren, als er sich erhebt und stumm und Ehrfurcht gebietend bis zur hohen Decke schwebt. Aber unterwegs hatte ihn das tödtliche Schwert in die Achillesferse gebohrt, es fliebt die Leidenschaft aus ihm mit melancholischem pustenden Geräusch, der kleine Mann magert rasch ab an der Decke und sinkt sterbend wie ein Häufchen Unglück von luftdichtem, aber durchlöchertem Seidenzeug zu den Füßen der Angebeteten nieder. Keine Thräne des Schmerzes rieselt auf die Leiche nieder, wohl aber manche Thräne unbändigen Gelächters. Der Hausherr lacht nicht mit, sondern versteckt sein Schwert und zieht sich bald selbst zurück. Es war ihm, als Franzosen und Gatten, beinahe empfindlicher, sich lächerlich gemacht zu haben, als wenn Mr. Thiers ein wirklicher Konkurrent seiner ehelichen Zärtlichkeit gewesen wäre.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 23. October 1855.

Weizen 120—125pf. 120—140 Sgr.
Roggen 115—125pf. 96—110 Sgr.
Erbsen 90—103 Sgr.
Gerste 100—110pfd. 79—88 Sgr.
Hafer 44—50 Sgr.
Spiritus Thlr. 35.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 22. October 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—	Westpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$	88
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Pomm. Rentenbr.	4	97	—
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Posensche Rentenbr.	4	95	—
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Preußische do.	4	$96\frac{1}{4}$	—
do. v. 1853	4	—	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	—	$116\frac{1}{2}$
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	86	—	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	$149\frac{1}{4}$	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	$9\frac{3}{4}$	$9\frac{1}{4}$
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	$72\frac{1}{2}$	$71\frac{1}{2}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{4}$	do. Cert. L. A.	5	—	$84\frac{1}{2}$
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{1}{4}$	do. neue Pfd.-Br.	4	—	—
Posensche do.	4	$102\frac{3}{8}$	—	do. neueste III. Em.	—	$89\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	—	do. Part. 500 Fl.	4	$80\frac{1}{2}$	—

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 22. October:

A. de Jonge, Cetine, v. New-Castle; W. Hammer, A. v. Humbold; D. Gohrband, Oberon u. F. Höppner, Juno, v. Hartlepool, m. Kohlen. A. Lepschinsky, Anna, v. Hull, m. Kohlen. J. Johannsen, Martino, v. Schweden, m. Getreide. F. Kenzie, Eva, v. Port Gordon und W. Rehbock, Hebe, v. Lybster, m. Heeringen. W. Urquhard, Caroline u. B. Dannenberg, Aurora, v. Sunderland, mit Kohlen. T. Boyd, Louise; J. Card, Courier u. W. Winchester, Laurel, v. Wyk; J. Moole, Forest, v. Lerwick; E. Thorsen, Elise u. O. Olsen, Bassa, v. Stavanger, mit Heeringen. W. Pearson, Mountencer, v. Fahrsund, m. Ballast.

Das Dampfschiff „Die Ostsee“, W. Moje, mit Gütern von Königsberg nach Stettin bestimmt, kam gestern ohne Schaden in unsern Hafen, ist jedoch heute wieder gesegelt.

Für Nothhafen:

F. Schmeckel, Freundschaft, m. Salz, v. Swinemünde n. Rügenwalde; H. Schultz, Fortuna, und E. Schmidt, Ulricke m. Talg, von Memel nach Stettin bestimmt.

Angekommene Fremde.

Am 23. October.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittmeister u. Rittergutsbesitzer Baron v. Schmallensee a. Gr. Pagelau und v. Plötz a. Conschütz. Hr. Rittergutsbesitzer Grolp n. Gattin a. Bielawken. Hr. Domainenpächter Kukowski a. Nakel. Hr. Oekonom Wachenhausen a. Schwerin. Hr. Ingenieur Kerris a. Toulon.

Hotel de Berlin:

Hr. Prediger Ebel n. Gattin a. Lauenburg. Hr. Candidat Abel a. Berlin. Hr. Lieutenant Feege a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Rosenmund n. Gattin a. Packerau. Hr. Agent Königstadt a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Knöcheldorf a. Schwetz. Die Hrn. Kaufleute Freimann a. Bromberg und Heinau a. Rathenow.

Im Deutschen Hause:

Hr. Lieutenant Röbel a. Berlin. Hr. Zimmermeister Drinkgern a. Oliva. Hr. Bäckermeister König a. Graudenz.

Hotel d'Oliva:

Hr. Gutsbesitzer Bruhns a. Borreschau. Hr. Kaufmann Jacobsohn a. Behrent. Hr. Gutspächter Wilke a. Pohlehofken.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Leon a. Schlochau und Dubois a. Elbing. Hr. Rentier Ritter a. Graudenz. Hr. Gutsbesitzer v. Klinski a. Kluskowahuta. Hr. Fabrikbesitzer Hartmann a. Breslau.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.